

# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Wagnerspreis  
vierteljährlich für Höpfer 1 Mk., durch  
Bereit in Remberg 1,10 Mk., in Heiden,  
Rott, Zschütz, Kieritz, Gemmla 1,15 Mk.  
und durch die Post 1,24 Mk.

für  
**Remberg, Bad Schmiedeberg und  
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Remberg. — Fernsprecher No. 3.

Inserate  
kosten die fünfspaltige Zeile  
... oder deren Raum 10 Pf.

Beilagen  
erscheinen wöchentlich: „Achtseitiges  
Unterhaltungsblatt „Zeitpiegel“ und  
des „Landmanns Sonntagblatt“.  
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Nr. 109.

Remberg, Donnerstag den 16. September 1909.

11. Jahrg.

## Oesterreich-Ungarns Wehrkraft.

Aus Anlaß des Beschlusses, den Kaiser Wil-  
helm II. in Oesterreich abgefaßt hat und  
währenddessen er an den dortigen Kaiser-  
männern teilgenommen hat, wird amtlich ge-  
schrieben: „Wie die deutsche, so ist die öster-  
reichisch-ungarische Wehrmacht ein schneidiges  
Kriegsinstrument, das aber ebenso wenig wie  
das unsre eine Waffe abenteuerlicher Ausfüh-  
rung ist. Hüben und drüben sind die maßgebenden  
Personlichkeiten sich wohl bewußt, daß die  
friedliche Entwicklung der ihnen anvertrauten  
Völker nur solange gefördert ist, als das Schwert  
vor dem Mosen benahet bleibt; drüben und  
hüben ist man aber gleich wenig geneigt,  
die militärisch organisierte Volksmacht andern  
Zwecken dienstbar zu machen als dem Schutze  
wohlmöglicher Interessen und Rechte. Die  
Wehrmacht Deutschlands und Oesterreich-  
Ungarns bildet, so hoch ihr kriegerischer Wert  
zu bemessen ist, für keinen andern Staat eine  
Ursache der Beunruhigung; sie ist gerade in  
ihrer kriegerischen Entfaltung die notwendige  
Ergänzung zu dem diplomatischen Friedens-  
bündel, das seit nun dreißig Jahren in  
Herzens Europas besteht und in ungeschwächter  
Formdauer seine legendäre Wirkung auf  
die friedliche Entwicklung der europäischen  
Nationen ausgeübt hat. Dant der nie rufen-  
den Forderung des Kaisers Franz Joseph II.  
das „Bewahren Oesterreich-Ungarns seiner  
großen Aufgabe jederzeit gewachsen gemein,  
so sehr die Anforderungen im Laufe der  
Jahrhunderte sich auch geändert haben. Noch  
wenigen Monaten hat es in kritischer Zeit  
seiner vorzüglichen Wehrkraft, der ihm von  
jeher innezuwohnt hat. Von dem gleichen  
Geist beseelt wie die Wärdern versammelten  
Teile der österreichisch-ungarischen Heeresmacht  
während der jüngsten großen Kriege be-  
steht, die ihnen Gelegenheiten boten, die  
Eigenschaften einer mißsam und pflicht-  
treuen Vorbereitungarbeit vor den Augen der  
in inaktiver Waffenruhe verlebten Ober-  
häupter der beiden Kaiserstaaten zu erproben.  
Unter der Führung eines nie wieder herrschend  
wird das Heer Oesterreich-Ungarns immerdar  
eine sichere Stütze sein, in deren Schutz die  
Völker der habsburgischen Monarchie ihre  
reinen Rechte zu stets wachsender Blüte und  
Bedeutung werden entfalten können.“

## Aus der Heimat und des Reichs.

(Mitteilungen aus dem Reichslande sind aus jederzeit  
willkommen und werden auf Wunsch honoriert.)

Remberg, den 15. September 1909.

\* **Defestlicher Wehrdienst.** Morgen  
Donnerstag, den 16. September: Abnahme  
der Bewilligung, stellensweise noch leichte Regenfälle.

\* **Wichtige Tage** hat uns der September  
bis jetzt gebracht. Freundlicher Sonnenschein  
und karolische Luft rufen uns mit Macht ins  
freie Feld hinaus zu frohen Wandern über  
Berg und Tal, und herrliche Fernsichten schaffen  
uns willkommene Wochenschlangen bietet. Die  
Landwirtschaft macht täglich weitere Fortschritte  
und neben dem Getreide kündigt schon das Getreide  
und Rot der Wärdern an. Nehmen wir uns  
sich schon Spinnmosen- und Herbsttage, wie  
sie uns hauptsächlich auch weiterhin befehrt sein  
werden, mehr, zum Studienbuchens ist's im  
November, und den anderen Wintermonaten  
noch Zeit, und werden die Tage immer kürzer,  
ist es morgens und abends auch schon empfind-  
lich kühl und wir es drängen auf den Feldern  
und Wärdern immer über, so soll uns das doch  
nicht die Freude nehmen an dem, was die  
herrliche Natur uns bietet und auch den Mut  
nicht zu rüstigen Schaffen selbst in unwirt-  
licher Zeit.

\* Wir wollen nicht unterlassen, auch an  
dieser Stelle auf die im Anzeigenteil der vor-  
liegenden Nummer befindliche Bekanntmachung  
betr. Revision der Leuchtungsarten etc. hin-  
zuweisen.

\* **Montag** abend fand im Ratskeller die  
erste Besprechung des Rantorei-Männer-  
Gesangvereins beim neuen Ratskeller statt.

Nunmehr achtzig Jahre hat der Verein seinen  
Stammstift in den Lokalitäten des Ratskellers  
und auch Herrn Schröder wurde die Ehre der  
Reinigung zuteil. In Anbetracht dieses wichtigen  
Ereignisses freudete denn auch der neue Rats-  
keller den Gangesbrüder einen recht feuch-  
twilligen Krant und führte in seiner ganz  
besonderen Art, für seine Bestreben sei,  
für beste Bewirtung zu sorgen und seine Liebe  
zum Gesang einen unaussprechlichen Vorn dar-  
stelle. Die Gattin des Verstorbenen überreichte  
dem hochverehrten Dirigenten einen Blumen-  
strauß von wahrlich sabelhaftem Umfang.

\* Das für Freitag abend im Schützenhaus  
angekündigte Vorkonzert der Leipziger Seibel-  
Sänger scheint auch diesmal wieder vor aus-  
verkauften Plätzen stattgefunden, denn die Vor-  
sprache nach Einlasszeit ist bei den Verkauf-  
stellen eine sehr rege gewesen. Es ist dies  
wohl zugleich ein Beweis dafür, daß die Seibel-  
Sänger es verstanden haben, sich durch ihre  
früheren Beispiele die Gunst des Remberger  
Publikums zu erwerben. Auch für das morgen  
stattfindende Vorkonzert ist wieder ein vor-  
zügliches reichhaltiges Programm aufgestellt,  
so daß ein anlassender Abend den Besuchern  
bevorzuziehen. Von den uns vorliegenden zahl-  
reichen Programmteilen gehen wir nachstehend  
denjenigen des „Anb. Staatsangehöriger“ in  
Zusammenfassung.

Die Seibel-Sänger, welche sich schon seit  
vielen Jahren der Gunst des Remberger Publi-  
kums erfreuen, gaben auch gestern wieder vor  
gut besetztem Saale ihre Leistungen zum  
Besten. Die einzelnen Teile des vorzüglichen  
Programms wurden wie üblich durch gute  
humoristische Quartette — mit allen mög-  
lichen bekannten Melodien — eingeleitet.  
Herr Dr. Seibel bewies durch seine betonen  
geistreichen Vorträge eine recht glänzende Junge-  
reife, die ja auch in seinen Frauenrollen  
Großartiges leistet, und Herr Fabian dürfte  
sich als unübertrefflicher Damentenor be-  
haupten. Die Regitationen des Herrn Wille  
wurden mit großer Spannung verfolgt. Der  
Vortrag zum Schluss war immer wieder den Vor-  
tragsarten der verschiedensten Instrumente, die Herr  
Barra mit großer Virtuosität beherrschte. Auf  
dem humoristischen Gebiete ist und bleibt wohl  
der originelle und groteske Wömer der Stern  
das gelungenste Abende. Daß die Künstler nicht  
nur humoristisch Großes leisten können, bewies  
das für heute festgesetzte Programm vesperlich  
ebenfalls wie das gestrige einen ganzreichen  
Abend, auf dem wir, da es das letzte Vorkonzert  
in dieser Saison ist, ganz besonders hinweisen.

\* Eine für Ost- und Schwanke wichtige  
Verpflichtung hat der Minister für Handel und  
Gewerbe in Preußen an alle Polizeibehörden  
gerichtet: Nach einer für die preussische  
Monarchie gültigen Polizei-Verordnung über  
Festhaltung der Sonntag- und Feiertage  
dürfen an dem ersten Tage der christlichen  
Hauptfeste (Weihnachten, Ostern, Pfingsten),  
am Vorabend und bereits an den Vorabenden  
dieser Tage, sowie in der ganzen Karwoche  
weder öffentliche noch private Tanzmuffen,  
Wälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet  
werden. Der Begriff der „öffentlichen Lustbar-  
keiten“ dient bisher den Polizeibehörden viel-  
fach als Handhabe, nicht nur Tanzmuffen  
und Wälle, sondern fast alle musikalischen Ver-  
anstaltungen selbst Konzerte, Vorstellungen in  
Musikzimmern an den genannten Tagen zu ver-  
bieten. Der Minister hat, nach der „Zeit-  
z.“, die Polizeibehörden nunmehr angewiesen,  
die genannte Verordnung so auszulegen, daß  
unter „öffentlichen Lustbarkeiten“ nur mit Tanz-  
muffen verbundene Veranstaltungen zu ver-  
stehen sind.

\* Ein schlechtes Dienjahr. Wohl selten  
gibt es in der Intereie ein solch mageres  
Jahre wie diesmal. Die Sonntage fliegt in  
seinem Vergleich zu dem reichen Wintermonat  
unserer Gegend. Wie mancher Wintermonat  
fliegt jetzt vor seinen Wärdern und sieht viele  
Stöße, die immermehr zurückgehen. Die Ur-  
sachen sind Weisheitslosigkeit und Futtermangel.

Es ist die höchste Zeit eingzugreifen. Zusehen  
junger Königinnen guter Klasse (Italienisch-  
Deutsch oder reine Italienische) entschädigt die  
geringe Ausgabe im nächsten Jahre doppelt.  
Ein Füllchen in kleinen Portionen ist zwecks  
Anleihen junger Brut sehr zu empfehlen.  
Reichliches Futter zur Überwinterung ist in  
diesem Jahre dringend nötig, da fast alle  
Vorräte aufgebraucht sind.

\* Der Papierdrachen verschafft unserer  
Schuljugend jetzt bei Auszug des Sommers  
ein besonderes Vergnügen. Die harmlose Ver-  
lustigung ist den Kindern wohl zu gönnen.  
Nur muß das Drachensteigen an solchen  
Orten stattfinden, wo sich Telephon- und Tele-  
graphendrähte nicht befinden. In den Straßen  
der Stadt darf der Drachenport nicht betrieben  
werden, weil die Drachen in den zahlreich  
vorhandenen Drähten hängen bleiben und  
unter Umständen Betriebsstörungen verur-  
sachen.

Schwere Unwetter in der Provinz  
Sachsen. In der Nacht vom Sonnabend zum  
Sonntag und am letzten Sonntag sind in einem  
Teil der Provinz Sachsen, besonders nach dem  
Südwest hin, schwere Unwetter niedergegangen,  
die leider empfindliche Schäden verursacht haben.  
Mittwoch, 14. September. In der Göt-  
terstraße ereignete sich gestern Vormittag ein Ver-  
formungsfall, das bewies, wie gefährlich die Passage  
in dieser engen Straße werden kann. Ein  
Wagen fuhr schwerbeladen nach dem Güter-  
bahnhof und sollte infolge des schlüpfrigen  
Pflasters rasch die abschüssige Straße bergab.  
Von der entgegengekehrten Seite kam ein Rad-  
fahrer die Straße herauf; als er am Wagen  
vorbeifuhr, glitt das Rad auf den Stein  
und der Fahrer kam zu Falle. Nur durch  
einen glücklichen Umstand konnte er sich noch  
auf den Füßen halten, sonst wäre er unter  
die Wagenräder gekommen und ein schwerer  
Unfall hätte sich nicht verhindern lassen.

Wörlitz, 13. Sept. Bei dem am gestrigen  
Nachmittage über Wörlitz und Umgebung  
niedergegangenen schweren Gewitter schlug der  
Blitz in benachbarten Orte Schömitz in die  
Wohnhaus des Ortschulzen Schmidt ein, ohne  
jedoch zu zünden. Der Blitzstrahl, welcher  
durch den Schornstein ging, demolierte in der  
Küche, Vorratskammer und den beiden vorderen  
Stuben alles was nicht mit und angefestigt  
war. Glücklicherweise ist im dem Schornstein  
ein Paar, welches sich im Hause befand, kein  
Schaden angelitten worden. Der Schornstein,  
welcher am meisten gelitten hat, mußte, da er  
einzigartig drohte, heute vormittag abge-  
rissen werden.

Wittorf, 15. Sept. (An die lustige Frau  
Fleischermeister.) Die polnische Fingerring-  
nähm dieser Tage eine Dame aus Deberan  
i. S. in Anspruch, welche während der Beper-  
faltung mit ihrer Familie in Wittorf weilte.  
Hier gelang es ihnen nicht, in den überfüllten  
Hotels ein Mittagsmahl zu erhalten, und so  
begaben sie sich, kurz entschlossen, in einen  
Fleischerladen, woselbst die Frau Fleischerin  
dieses Amtes waltete und ihnen auf Verlangen  
diverse Würstchen verabreichte. Diese haben  
die Anerkennung der Deberaner Dame ge-  
funden, denn in einer kürzlich nach hier ge-  
sandten Karte schreibt sie, daß die Würst-  
chen sehr wohlgeschmeckt und delikat war, daß sie dem Herrn  
Fleischer ihr Kompliment machen müsse; gleich-  
zeitig erwiderte sie um eine Postsendung diver-  
ser Würstchen. — Die Sache hatte aber  
noch einen Haken, da in der Zwischenzeit die  
Dame den Namen des betr. Fleischermeisters  
vergesen hatte. Sie wußte sich aber zu helfen,  
indem sie folgende Adresse auf die Postkarte  
schrieb:

„An die lustige Frau Fleischermeister.  
Sie hat blondes, lockiges Haar, das Ge-  
sicht neben einer Kommode, bis-als  
hiesigen Wärdern. Wittorf, Provinz  
Sachsen.“

Die Karte gelangte in die Hände der  
Adressatin.

Erfurt, 9. Sept. Eine recht trübe Per-  
spektive zeigt sich einem großen Teil der  
hiesigen Arbeiter. Während seit langer Zeit

schon eine bedeutliche Arbeitslosigkeit herrscht  
eine große Anzahl meist nur sogenannter Ge-  
legenheitsarbeiter ohne Beschäftigung ist, klagen  
auch Handwerker über Arbeitsmangel. Grup-  
penweise sieht man die Arbeitslosen in den  
Straßen; das städtische Arbeitsnachweismureau  
ist täglich, besonders des Morgens, von Ar-  
beitsuchenden förmlich belagert, für auswärtige  
durchziehende Arbeiter ist gar keine Aussicht  
auf Arbeit. Man sieht häufig des Morgens,  
wie ein ganzer Trupp durchziehender Arbeit-  
suchender nach städtischen Arbeitsplätzen ge-  
schickt wird, wo sie für die erhaltene Verlegung  
mehrere Stunden arbeiten müssen, um dann  
wieder weiterzuwandern.

Vom Thüringer Waide. Die Wärdern  
in diesem Jahre in den Wärdern des  
Thüringer Waldes recht gering. Stenpfe  
und Pfeiflinge, die sonst in großer Zahl um  
die Zeit gefunden wurden, sind nur ganz  
wenig vorhanden. In den Gebirgsflüssen ist  
der Wasserstand in der letzten Zeit wegen  
Mangels an Niederschlägen bedeutend gesunken.  
Viele Wasserbetriebe in den Tälern stehen täg-  
lich längere Zeit still.

Schömitz, 10. Sept. (Der brave Polizei-  
hund.) Hier wurde ein Landwirt wiederholt  
bestohlen. Jetzt ist der Dieb mit Hilfe eines  
Polizeihundes aus Eisenach ermittelt worden.  
Das kunge Tier nahm eine Spur auf und  
verfolgte eine ganz bestimmte Richtung, tief  
bestimmte Wege, und blieb dann plötzlich vor  
einem Haus, das ihm ohne Zweifel  
verdächtig vorkam, stehen. Der Führer des  
Hundes ging darauf mit diesem wieder nach  
dem Gehöft zurück und schlug von dort ganz  
andere Wege ein. Der Hund wich aber von  
diesen Wegen sofort wieder ab und nahm die  
Richtung wieder auf das betreffende Haus,  
vor dem er stehen blieb. Hier wohnten also  
zweifellos der oder die Diebe. Aber das  
Haus war verschlossen. Nach einigen Suchen  
schlug dann das Tier wieder eine bestimmte  
Richtung ein, und blieb vor einer Scheune  
stehen, in der gearbeitet wurde, und stellte  
dann einen der Arbeiter. Dieser war der  
Wesiger des ominösen Hauses. Kurze Zeit  
darauf stellte dann der kunge Hund auch noch  
eine Frau, die im Haushalt eines anderen Ge-  
höfts beschäftigt war, die sich als die Frau  
des von dem Tier ermittelten Arbeiters ent-  
puppte. Man hatte also sicher die Diebe vor  
sich, und als ihnen die Diebereien auf den  
Kopf zugehrt wurden, bekennt sie sich zu  
einem unmaßigen Gefährnis.

Schnewege, 10. Sept. (Folgen der Tabak-  
steuer.) In der Tabakindustrie machen sich  
die Folgen der Tabaksteuer bereits bemerkbar.  
Der Eingang von Aufträgen liegt sehr zu  
wünschen übrig. Das ist darauf zurückzu-  
zuführen, daß Geschäftskreise und auch Private  
ihren Bedarf, teilweise auf Jahre hinaus ge-  
deckt haben. Es sticht das Geschäft insolge-  
dessen fast vollständig. In einer ganzen An-  
zahl Fabriken, die jetzt sämtlich einige Stunden  
früher schließen, teilweise auch die Arbeiter  
nur unrichtig beschäftigt, müssen Arbeiter-  
entlassungen erfolgen, weitere Entlassungen  
sind noch bevor. Bei dem Abgang gehen  
deshalb fortgesetzt Unterrichtsgegenstände von ge-  
schäftlichen Arbeitern ein. Auf dem Eisenbahne-  
haben mehrere Fabriken den Betrieb völlig  
eingestellt.

## Vermischtes.

— Ein schauer Vorfall. In einem  
im Eisenbahne gelegenen Orte wurde kürzlich  
ein Handwerksbursche verhaftet, bei dem man  
zehn falsche Markstücke vorfand, die dem noch  
nicht lange im Amte befindlichen Dorfshulzen  
zur Aufbewahrung übergeben wurden. Kurz  
darauf erhielt die Aufseherin zur sofortigen Ein-  
sendung der Falschstücke. Der Schulze er-  
wählte sofort den kürzesten und bequemsten  
Weg, um sich des Auftrages zu entziehen.  
Ein Postamtverformungsformular war bald be-  
schafft, und man wurden die falschen Stücke  
unter der Adresse der Staatsanwaltschaft bei  
(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

# Ansprachen Kaiser Wilhelms in Karlsruhe.

Nach der Aufnahme der Rede über das 14. Armeekorps ritten Kaiser Wilhelm und der Großherzog von Baden mit den Prinzen und Staboffizieren in die badische Hauptstadt ein. Vor dem Rathaus hatte die Stadtverwaltung Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Siegrist hielt eine Ansprache an den Kaiser, in der er hervorhob, daß das deutsche Volk unter Wilhelm I. die langverfügte Einheit und Größe erlangte, und daß es sich seinem vor dem Angriff befindet hat. „Aus aufrichtigem Herzen sollen wir daher“, so schloß der Bürgermeister, „Euer Majestät auch heute wiederum heißen Dank dafür, daß Ihre Majestät Deutschlands Weisheit und Mächtigkeit zu verleihe und zu Stande allezeit hat und sich erhalten, nicht um kriegerischer Eroberungen, sondern um der friedlichen Entwicklung unsres Vaterlandes willen.“

Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters antwortete Kaiser Wilhelm etwa mit folgenden Worten: „Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus für die freundlichen Worte des Bürgermeister, die Sie mir namens der Bürgererschaft von Karlsruhe ausgesprochen haben. Ich bin schon so oft hier in Karlsruhe eingetreten, daß ich bei Ihnen kein Fremder mehr bin. Ich habe mit Ihnen zusammen freudig und schmerzliche Tage verlebt. Der heutige Tag gilt, wie Sie erwähnt haben, der Probe eines Teils unter Wehrkraft. Wir Deutsche sind

## ein waffenkundiges Volk

und tragen unter Mühsal leicht und gern, weil wir wissen, daß sie uns den Frieden bewahrt und erhält, in die Hände unter Wehrkraft kommen. Die Herrschaft, von der ich heute komme, segte mir die waffenkundige Ehre aus dem Lande Baden, die unter ihrer erlauchten Landesherren meine volle Zustimmung gefunden haben. So lange es kriegerig gilt, bildet

## unser Herz den ehesten Feind.

auf den sich der Friede gründet. Um ihn uns zu erhalten und um die Stellung in der Welt zu wahren, die uns zukommt, dazu dient unser Herz, dazu dienen auch die Tage der Anstrengung, die ihm zugewandt werden. Das ist keine Probe im Falle der Not mit Gottes Hilfe und unter Gottes Schutz gut bestehen und davon bin ich überzeugt. Ich bitte Sie, Herr Oberbürgermeister, der Dolmetsch meines und Ihrer Majestät der Kaiserin Dankes für den herrlichen und herzlichsten Empfang seitens der Bürgererschaft von Karlsruhe sein zu wollen.“

Bei der Abreise in den großherzoglichen Schloß hatte der Großherzog von Baden einen Empfang auf dem Bahnhof. An seiner Eröffnung dankte Kaiser Wilhelm dem Großherzog für den freundlichen Empfang und für die hohe und warme Begeisterung, die ihm aus allen Schichten des badischen Volkes entgegengebracht worden ist, und sich dann fort: „Ich kann mich nicht genug über den freundlichen Empfang und die herzlichen Begrüßungen freuen, die ich heute hier in Karlsruhe erfahren durfte. Das Corps ist gut und fertig, ein würdiges Glied in der Reihe der Armeekorps des deutschen Heeres, die bereit stehen, für die Ehre und die Freiheit unsres Vaterlandes und für den Frieden des Weltalls, wenn es nötig ist, einzutreten, die ihre Pflichten mit Freuden tragen

## niemand zusehe und niemand zusehe.

Daß der Geist und die Stimmung, die sich am heutigen Tage in den jungen Kriegeren wie in den alten Kämpfern unter Wehrkraft gelehrt haben, in alle Winkel dem Corps und dem Lande erhalten bleiben, darauf lege ich mein Glas.“ Der Kaiser schloß seinen Rede mit einem Hoch auf das Großherzogspaar und das 14. Armeekorps.

## Politische Rundschau.

Deutschland.  
\* Der Stapellast des Linienschiffes „Ersatz Dindenburg“ auf der Wilhelmshavener

## Ein Blick in die Zukunft.

1) *Novelle von G. Schirmer.\**  
„Es ist doch unmöglich, in dieser elenden Straße hier den ganzen Tag stehen zu bleiben. Staub und Hitze sind unerträglich, auch fängt mein Magen an, sich mit ganz beunruhigendem Appetit zu melden.“

„Für noch etwas Geduld, lieber Mann.“  
„Ich noch Geduld, unterdessen die schäferischen Worte, Geduld habe ich genug bemerkt auf der langweiligen Fahrt, jetzt ist es damit zu Ende und ich erkläre dir, wenn wir heut' keine antäufliche Wohnung finden, lassen wir Seebad Seebad sein und reisen wieder nach Hause.“

„Aber ich bitte dich,“ sagte die Gattin in einem Seufzer zu erwidern, „verstehe dich nicht gleich, es ist ja nicht Maria, die mich Abend werden wir noch manches Quartier zur Auswahl finden. Sieh, dort kommt Alois, sie bringt trohe Postkarten, das siehst du schon von weitem auf ihrem Gesicht.“

„Du, das geliebte Gott! Hier Herr Geber und sein Gesicht erheiterte sich sofort, er seine Tochter schnellten Schritte herkommen ließ. Der Knecht hatte sich, nachdem er sich jahrelang mit Neffeprojekten getragen, endlich einmal aufgerafft, hatte Urlaub genommen und wollte, wie er zu alten Bekannten sagte, einmal den Versuch machen, gründlich in den Wäldern der Dittke abzuholen. Daß er seine Gattin und Tochter mitnahm, verstand sich von selbst, er

\* Unberechtigter Nachdruck wird verweigert.

Waldweide, am 30. d., soll sich neuen Bestimmungen zufolge ohne die Anwesenheit Kaiser Wilhelms vollziehen, statt find dabei keine besondere Feierlichkeit stattfinden. Als Grund für die veränderten Bestimmungen werden „Sparanmaßlichkeiten“ genannt.

\* Der Reichsgraf v. Bethmann-Sollweg hatte in Hofheim in den letzten Tagen mehrere Besprechungen mit hohen Reichsbeamten, unter anderem mit dem Staatssekretär des Reichsministeriums Dernburg und dem Staatssekretär des Reichsministeriums Delbrück. Auf der Staatskammer in Gießen-Wehringen, nach dem Besuch in Hofheim am 17. d. trit der Reichsgraf die Reisen nach München und Wien an.

Die Kolonialverwaltung strebt die Errichtung einer funktentelegraphischen Verbindung zwischen unter afrikanischen Kolonien und Berlin an. Die Verträge zur Herstellung dieser Verbindung sollen, wie dem B. L. von unterirdischer Seite gemeldet wird, demnächst auf Anregung des Reichsministeriums in Angriff genommen werden, das zu diesem Zweck mit den beiden belagerten Afrika in Verbindung treten will. Zunächst ist die Verbindung mit Kamerun ins Auge gefaßt. Der am 3. Oktober nach der Südküste auslaufende Dampfer-Apparat soll mit einem entsprechenden Apparat ausgestattet und der Probe unterworfen werden, wie weit die Zentralfälle in Kamerun die Verbindung mit ihm unterhalten kann. Bis jetzt ist fest, daß von Kamerun aus die Kamerunischen Inseln erreicht werden können. Die Herstellung der drahtlosen Verbindung mit Kamerun, so sind von dort aus Stationen in Südwest- wie in Ostafrika zu erreichen. (Die Entfernung von Deutschland nach Kamerun ist außerdem die gleiche wie die von Kamerun nach den Kolonien Südwest- und Ostafrika, so sind diese nach Herstellung der Verbindung mit Kamerun in das drahtlose Netz einbezogen werden könnten.)

\* Aber die Stellung der Eisenbahnverwaltung zu der Frage der Erhöhung der Bierpreise auf den Bahnhöfen der preussisch-holländischen Eisenbahnen wird als Anlaß der Erhöhung der Brauereierträge bisher verschiedene Anstalten. Zeit hat nun der preuss. Minister für öffentlichen Arbeiten mit Rücksicht auf die Berücksichtigung der öffentlichen Bedürfnisse davon abgesehen, für den gesamten Staatsbahnbereich eine einheitliche Anordnung bezüglich der Bierpreise zu treffen und es den Eisenbahnverwaltungen überlassen, die Angelegenheit je für ihren Bezirk zu prüfen und zu regeln; die Eisenbahnverwaltungen sind hierbei jedoch angewiesen worden, darauf zu achten, daß die Anordnung des Brauereiertrages nicht als Anlaß zu einer unangehörigen Erhöhung der Bierpreise benutzt wird.

\* Die Ermittelung von Personen, die durch die Polizei gesucht werden, erfordert nach dem gegenwärtigen Verfahren einen bedeutenden Aufwand an Schreibwerk und Kosten, der nicht in rechten Verhältnis zu dem Erfolge steht. Es hat sich auch als notwendig herausgestellt, die Aufnahme von Nachforschungsberichten in die jedermann zugänglichen Blätter in denjenigen Fällen zu vermeiden, in denen den Geschädigten daraus Fernhemlichkeit für ihr bürgerliches Leben zu erwachen können. Der Reichsminister des Innern hat deshalb veranlaßt, gehen, für derartige Ermittlungen ein vereinfachtes Verfahren vorzuschreiben.

\* Am Sonntag trat in Leipzig der diesjährige Sozialdemokratische Parteitag zusammen.

\* Eine aus Neu-Guinea eingetroffene amtliche Meldung berichtet, daß ein Australier namens Lindon bei einem Besuche, an der Spitze von Neupommern (Bismarck-Archipel) Arbeiter anzuwerben, zusammen mit der hiesigen Delegation seines Schiffes von den

festen sich ja sonst von allen gläubigen Bewohnern trennen müssen und das wäre, die Unbekanntheit noch dazu gerechnet, doch zu viel verlangt gewesen.

Der Knecht war nahe daran, sein fünfzigjähriges Jubiläum zu feiern und in dieser langen Zeit hatte er nur ein einziges Mal Urlaub genommen, um nach Hannover zu dem Begräbnis seiner Schwägerin zu gehen. Seitdem hatte er, außer einigen Sonntagspausen, an denen er sich mit seiner Frau und Tochter beteiligte, die Eisenbahn nicht mehr benutzt.

Er war ein gewissenhafter Beamter, der sich bei seinen Unternehmungen in gebührender Weise zu legen wußte. Dieser Bericht, den er aber auch auf seine Familie aus, es mußte im Laufe alles nach dem Schicksal gehen, er hielt auf peinlichste Ordnung und Pünktlichkeit, und Frau Geber, seine geliebte Gattin, hatte ebenfalls seit ihrer Verbindung seinen eigenen Namen genannt, sondern sich mit ihrem ganzen Denken und Fühlen dem Oberhaupt des Hauses unterworfen.

Der Knecht war bedeutend älter als seine Gattin und durch sein Haar schon fast schon manne Silberhaare, als er sich mit den frischen, jungen Mädchen vor dem Altare

\* Unberechtigter Nachdruck wird verweigert.

eingeboren erschlagen worden ist. Die Entsendung einer Expedition zur näheren Feststellung des Sachverhalts und Bestrafung der Schuldigen ist von dem Gouverneur angeordnet.

## Österreich-Ungarn.

\* Infolge der Wellung der Staatskassen von Böhmen wurde der preussische Alexander dem seinerzeit von Tschachen gerichtet und unangekündigt nach Prag geschickt, um dort wieder angebracht. Die Anbringung erfolgte unter Verhinderung, weil die Tschachen sich angefangen hatten und unter Umständen Schmäherien gegen die Deutschen die Arbeiten zu führen suchten.

## Frankreich.

\* Auch Frankreich, das Land der vorbildlichen Sparsamkeit, hat in seinem Haushaltsplan ein Budget von 190 000 000 Franc, die durch Zölle, Steuern auf Tabak, Erbschaft, Alkohol, Zündstoff, Grunderwerb, Automobile und Benzol gedeckt werden sollen. Der Finanzminister beschäftigt, mit der Erhöhung der Tabaksteuer in der Hauptzweck die neuen Produkte zu ersetzen. Das Ertrags der Erbschaftsteuer wird mit der Wahrung durch höhere Besteuerung der Erbschaft und Umlauf, die unmittelbar vom Erbschaft bezogen werden, der Seitenvermögen stützen oder letzten Grades, sowie der bevorzugten Erben verbleiben. Aus der Alkoholsteuer sollen 25 Millionen mehr als bisher durch Erhöhung der Steuer erzielt werden.

## Balkanstaaten.

\* Die innerpolitische Lage in Griechenland hat sich abermals verschlimmert. Der ehemalige griechische Ministerpräsident Zografos hat nämlich einem Abgeordneten gegenüber erklärt, daß die mögliche Abhängigkeit des Königs Georg Schwers Gewalten für Griechenland heraufbeschieden würde. Zografos behauptet, daß König Georg bestrebt abzugeben würde, wenn die Volksvertretung die Abschaffung des Generalkommandos verlangt hätte, was als direkte Bedrohung des Kronprinzen und des Thrones aufgefaßt werden würde. Infolge dieser Äußerung hat die Zografos-Partei (die Kammermehrheit) beschlossen, gegen die Abschaffung des Generalkommandos Stellung zu nehmen, was eine Wunde auf die Offiziere und die Bevölkerung war. Die Gegenpartei, der „Mittelpunkt“, verlangt eine politische Vereinigung, die einen Antrag auf das Volk stellen, die durch den Kronprinzen zu nehmen. Es scheint die Stellung des Königs selbst sehr erschüttert. Gleichzeitig droht der Ausbruch eines Bürgerkriegs, da der Militärstand und seine Anhänger zahlreiche Gegner im Volks haben.

## Amerika.

\* Eine Frage, deren Lösung sich die Politik anstrebt, die Wege zu zerschneiden, ist glücklicherweise. Der kaum entdeckte Nordpol hat bereits einen anerkannten Besitzer erhalten. Herr Beary hat dem Washingtoner Staatsdepartement berichtet, daß er den Nordpol am 3. April d. erreicht, und das Polgebiet im Namen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika formell in Besitz genommen habe.

## Der Streit um den Nordpol.

Die Berichte Bearys, die in der New Yorker Times und im Pariser Mail erscheinen, erzeugen allgemeine Enttäuschung, da sie einen Bericht enthalten, daß Beary den Pol erreicht hat, ohne den Namen der Vereinigten Staaten zu nennen. Auch Beary hat, was man Cooft vorher zum Vorwurf gemacht hat,

## feinen Weisheit

bei dem letzten Abschluß seiner Fahrt bei sich gehabt. Seine Begleitung bei der Erreichung des Nordpols bestand aus einem Schwarzen und fünf Eskimos. Die wissenschaftlichen Zeichner seiner Expedition hatte Beary vorher zur Sicherung des Auftrages und der Aufzeichnungsmittel-

legten Naturen, die durch seine Selbstmordversuche aus dem Gletsch des ruhigen Lebens gebracht werden, bei denen Demut und Fügigkeit zur zweiten Natur geworden und ihr ganzes Glück innerhalb ihres Hauses und in der Zufriedenheit ihres Gatten finden.

„Sie hatten nur ein Kind, ihre Alois, und diesen konzentrierte sich ihre ganze beherrschende Liebe. Alois wurde der Absicht des Vaters, die hiesige Gattin und der Stolz der Mutter.“

„Du verabschiedest das Kind,“ pflegte der Knecht wohl öfter zu sagen, wenn es ihm schien, als ob seinen Wünschen doch wohl mehr Freiheit gestattet würden, als anderen Kindern. Seine Gattin wagte nicht zu widersprechen, aber sie tat, die sanftere, weiche Frauen auf, und er mochte wohl darin sein, daß gerade der Vater, nie infindbar war, dem Kind ein böses Wort zu sagen.

Trotzdem entwickelten sich die Eigenschaften und der Charakter des Kindes aus vorzeiglicher, ein scharfer Verstand neben großer Sensibilität machten sich schon vor frühem Jugend an bemerkbar und als Alois auch körperlich zu einem wirklich hübschen Mädchen erwachte, was den Eltern wohl nicht zu bezagen, wenn sie der Zukunft ihres Kindes mit den schönsten Hoffnungen entgegenzogen.

Die Stellung des Knechts war nicht gerade glänzend, doch genügte das Einkommen nicht, die hohen Anforderungen der Familie zu befriedigen. Inzwischen waren die Alois eines Kapitals, das ihm seine Frau zugebracht, ein angenehmer Zuzug und durch seine Sparsamkeit und Einseitigkeit wurde das Kapital sogar

zunehmend anwuchs. Die Schnellleiste des Vordringens nach Norden, die man Cooft zum Vorwurf gemacht hat, ist bei Beary noch erheblich größer.

## Dr. Coof

hat übrigens berichtet, daß er Briefchen von seinen Aufzeichnungen, Dispositionen und Karten besitze, die er, aus Furcht, sie könnten auf seiner Wälder verloren gehen, durch einen Herrn Wälder zu einem mit seinen Mitbrüdern direkt von Glat nach New York geschickt hat. Es wird also möglich sein, Coofts Aufzeichnungen zu prüfen, auch wenn Wälder, der merkwürdigerweise nicht direkt zurücktritt, sondern erst einen Tagesausflug nach Nord-Groenland machen wird, das ihm von seinem Freunde Cooft anvertraute Material nicht rechtzeitig nach New York bringen sollte. Ein Anerbieten von Herrn Wälder an Cooft, die notwendigen Aufzeichnungen zu beschaffen, damit er in die Lage komme, die Wahrheit seiner Behauptungen darzulegen, hat Dr. Coof abgelehnt.

## Von Nah und fern.

Auf der Fahrt des kaiserlichen Sonderzuges von Jglat (Wälder) nach Großherzog ereignete sich in der Nacht auf der bayerischen Station Cham ein heilloses Unfälle. Der Zug hatte die Station eben verlassen, als mit lauten Knallen die Lokomotive explodiert. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht und konnte erst nach einem halbstündigen Aufenthalt weiterfahren. Der Unfall ereigte im Dinstag einige Zeit vor dem Beginn der Winterferien. (Anfaller werden von der Bahnverwaltung zum Signalen bedient und können jederzeit zerrückte Briefe ausstellen.)

Fahrt des „S. III.“ nach Frankfurt a. M. Der Aufsicht „S. III.“ der 11. d. in den ersten Morgenstunden in Friedrichshafen aufgegeben war, erreichte noch an demselben Tage das Ziel seiner Fahrt; er landete dort abends auf dem Gelände der „Internationalen Luftschiff-Anstalt“ in Frankfurt am Main. Nach der Schließung des Luftschiffes ist die Fahrt in ganzer Fahrt fortgesetzt. Bis jetzt hatte man eine außerordentlich gute Fahrt gehabt, von da ab hatte man jedoch stark mit Gegenwind zu kämpfen. Trotzdem hat das Luftschiff seine vorgeschriebene Route über Freiburg-Vodens-Alten eingehalten und das Wälder passiert. Unter Karlsruhe trat dann ein Schaden am Motor ein. Nach kurzer Zeit wurde die Maschine betriebsfähig und die Fahrt wurde mit dem vorderen Motor allein fortgesetzt.

\* Ein vielgeleiteter Defraudant hat sich dieser Tage der Polizei in München freiwillig gestellt; es ist ein früherer Wälderbauer der Oberbahnanstalt in Bamberg, der im Jahre 1900 zum Nachteil dieser 49 630 M. unterschlagen hat, die er verworfen und absichtlich sollte. Nach seiner Aussage ist der Defraudant feinerzeit über Berlin, Hannover, Köln, Straßburg nach der Schweiz, von dort nach Genoa und Jobant nach Amerika geflüchtet, wo er sich mehrere Jahre unter dem Namen William John aufgehalten hat. Er wandte sich dann nach Glat und Schilland und kehrte jetzt über Belgien vollständig mittellos nach Deutschland zurück.

\* Einen Selbstmordversuch unter tragischen Umständen unternahm der Amerikaner D. in Darmstadt; er verlor in seiner Wohnung seinen Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, nachdem er zuvor seinen Hund und seine Kasse aufgefunden hatte. Durch das fortgesetzte Wimmern des Hundes wurden die Nachbarn aufmerksam; sie drangen in die Wohnung ein und retteten durch Verbrechen des Ertrags zunächst den Hund, und, da er sich nicht bewegen konnte, als alleinlebende Mann einen Selbstmordversuch wiederholen würde, brachte man ihn nach dem Krankenhaus. Die Kasse war bereits verendet, während der Hund noch lebend aus der Schlinge befreit werden konnte. Der Grund zu der Tat ist nicht bekannt.

noch mit den Jahren bemerkt. Der Knecht hatte nach jeder Bereicherung ein hübsches Schäschen in der Vorstadt gekauft und ihre letzte die Familie fern von dem Geruch der Welt. Ihr Umgang beschränkte sich nur auf wenige Familien, mit denen sie an Winterabenden gemütlich zusammenkamen, um Tee zu trinken, die Tagesneuigkeiten zu besprechen und auch Briefe zu lesen. Im Sommer wurden an Sonntagen gemeinschaftliche Ausflüge gemacht. Ob und zu kamen aber auch die Familien, die alle in der Stadt wohnten, in den hübschen Gärten zu Karlsruhe. Er war Frau Gebers ganz besonderes Department, ihre gestaltete sich sogar der Gatte nicht den geringsten Widerspruch, und die auf wohlgeordneten, laubenden Alleen besagten Blumen der Frau Knecht ertrug sich in dem ganzen Kreise der Bekannten einer gewissen Verämtheit.

In diesem glücklichen Heim wuchs Alois auf, glücklich und behütet von liebenden Eltern. Sie gebiet gleich und förderlich vorzeiglich und als sie mit fünfzehn Jahren die Schule verließ, war sie ein hübsches, blühendes Mädchen, das der Welt ein gutes Beispiel und voller Freude war.

„Jetzt Mütterchen, nehme ich dir die Gattinfräulein ab, du sehest dich in den Bekannten und dich dich von mir pflegen.“  
„Oh, so haben wir nicht gemeint,“ ließ sich die Mutter vernehmen, „deine Mutter ist noch viel zu jung zu heiraten, als daß sie sich noch zu einem Ehemann für das Regiment würde aus den Händen nehmen lassen.“  
Und jetzt legte er ihnen einen Plan vor,

**Frucht vor dem Wahnsinn.** Ein sehr bekannter Musikant aus München hat auf dem Starbeger See Selbstmord verübt. Er legte sich, nachdem er sich einen mit Steinen gefüllten Rucksack umgehängt hatte, auf den Bootsrand und gab dann einen Schuß auf sich ab. Das Boot fahrte und der Müller ertrank. Frucht vor Wahnsinn hat den tapferen Künstler, der in glücklichen häuslichen Verhältnissen lebte, in den Tod getrieben.

**Recherchiert.** Ein Sekretär des Amtsgerichts wollte sich vom Tage des Straßburger Kulturpalastes den Boreibung des „3 III“ anschauen. Mäßig verlor der Arzte das Gleichgewicht, stürzte ab, durchschlug zwei Glasbläser und blieb mit sechsmerterigen Wunden auf dem Boden des Richterstes liegen.

**Offenbachhändler.** Im D-Zug Pafel—Mühlhausen—Straßburg sind einem Reisenden aus der von ihm mitgeführten Handtasche Äpfel in Gesamtwerte von etwa 12 000 Mk. gestohlen worden. Es befinden sich darunter eine einreihige edle Perlenkette mit Brillant und Saphirstein, mehrere goldene Schmuckstücke mit Brillanten, sowie verschiedene Broschen und Ringe mit Brillanten und Diamanten.

**Im Gefängnis gefangen zu werden** — dieses gewiß seltsame Vorkommnis ist einem 23-jährigen Juristen namens Krefz in Schlefstadt passiert. Er war dem Staate noch einen Steuerbeitrag von 1,82 Mk. schuldig, den der Gerichtsvollzieher dieser Tage von ihm einziehen wollte. Als der Beamte zu diesem Zwecke in der Wohnung des Schuldners erschien, wurde ihm mitgeteilt, daß der junge Krefz sich zurzeit im Gefängnis befinde. Er war am Tage zuvor gelegentlich eines Tagesvergnügens in eine Kauterei verwickelt worden, in deren Verlauf er sich des Wiberstandes und der Beamtenbeleidigung schuldig machte, so daß man ihn, nachdem er durch einen Abschleiß über den Kopf konstitutiert worden, nach Anlegung eines Notverbandes in Haft nahm. Der Gerichtsvollzieher dachte, daß der junge Mann, da er mit dem Landesvergnügen vorzeitig hatte Schluß machen müssen, bei seiner Verhaftung noch Bargeld bei sich gehabt habe und er ermahnte ihn im Gefängnis, ob man dem Einzelgefangenen nicht das Geld abgenommen habe. Das wurde ihm bestritten. Der Krefz waren drei Mark beschlagnahmt worden, von denen der fähige Gerichtsvollzieher den ihm zumommen Betrag pfändete.

**Eine schwere Bluttat** ist auf dem Gute Köthen bei Mülowe im Kreise Mochungen verübt worden. Dort überfielen sechs russisch-polnische Arbeiter den Untermeister der Wohnung und richteten ihm scharflich zu. Dem M. ist der Leib aufgeschlitzt; außerdem hat er mehrere Messerstücke in den Kopf erhalten, so daß er hoffnungslos daniederliegt. Die Unmenschen raubten ihm auch in der Wohnung etwa 1000 Mk. und ergriffen hierauf die Flucht. Der Überfall hatte die politischen Arbeiter vor etwa vierzehn Tagen auf dem Wahnsitze in Marienburg engagiert. Die dortige von dem Verbrechen benachteiligte Polizei nahm mehrere auf dem Wahnsitze eingetroffene russisch-polnische Arbeiter als der Tat verdächtig fest, das mußten sie indes wieder aus der Haft entlassen werden, da sich herausstellte, daß keine der inhaftierten Personen mit der Bluttat in Verbindung stand. Ihren Zutrittsnachweis eines Gliniger Polizeipostens konnte bald darauf einer der als Täter in Frage kommenden Arbeiter ermitteln und verhaftet werden.

**Schweres Unglück** bei den österreichischen Kaiserwahlen. Nach Schluß der stierischen Kaiserwahlen ergab sich bei dem 6. Dragoner-Regiment ein schweres Unglück. Das Regiment bivouakierte im Freien. Gegen Winternacht trat die Scheinwetter der feindlichen Partei in Tätigkeit. Die Pferde von vier Eskadrons dieses Regiments wurden durch das grelle Licht unruhig, stießen sich los und häuften über die schlafenden Soldaten weg. Einem Zugführer wurden der Brustkasten und die Hüften einge-

drückt, 19 Soldaten wurden schwer verwundet. Mehr als drei Viertel der durchgegangenen Pferde erlitten Verletzungen.

**Zusammenstoß eines Offiziers mit Fischen.** In einem Kaffeehaus in Prag tagte eine sächsische Gesellschaft. Als sich einer der Teilnehmer in Schmalreden über das Mittlere erging, zog ein an einem Nebenische stehender Bekannter seinen Sessel und verlegte damit dem Schmecker einen Stuhl. Der Bekannte wurde hierauf auch von andern Fischen angegriffen, liefte sich mit seinem Degen zur Wehr und verletzte mehrere Bekannte.

**Das „Tafelberg“** Lord Rothschilds, der bekannte zu Berlin-Bühnen in freundschaftlichen Beziehungen stehende englische Aristokrat, erlitt

Morren wurden durch eine Explosion in einem Bohloch die Petroleumkürme von weiteren zehnjährig Bohrlöchern in Flammen gefegt. Man fürchtete, daß sich das Feuer noch weiter ausbreiten würde. Der bisherige Verlust wird auf etwa 500 000 Mk. geschätzt.

### Gerichtshalle.

Leipzig. Die Revolverjäger vor dem Reichsgericht, bei der der Kaufmann Großer einen Kanakleit als einen Reichsgerichtszat (süher verlegt, wird die Gerichte noch weiter beschlagnahmt. Großer war längere Zeit in der Arrestanstalt Sonnenfels auf seinen Gefängniszustand beobachtet und von den Sachverständigen

Marckhisen Lappati, der während eines Ausfluges eine Sprengbombe auf den Rauchfang einer Fabrik in Nide de Bier gelegt hatte, zu 10 Jahren Zwangsarbeit. Ein Marckhisen namens Brai, der Lappati ein Stück zur Anfertigung von Bomben gestehen hatte, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

### Gemeinnütziges.

o **Bei teuren Querschnitten** tauche man das betreffende Glied in ein heißes Wasser, als man es ertragen kann. Dies kleine Mittel lindert sofort den Schmerz.

o **Gelbgeordnete Wachsleinwand** wäscht man mit Seifenwasser und reibt sie nach dem Abspülen mit etwas Terpentin ein.

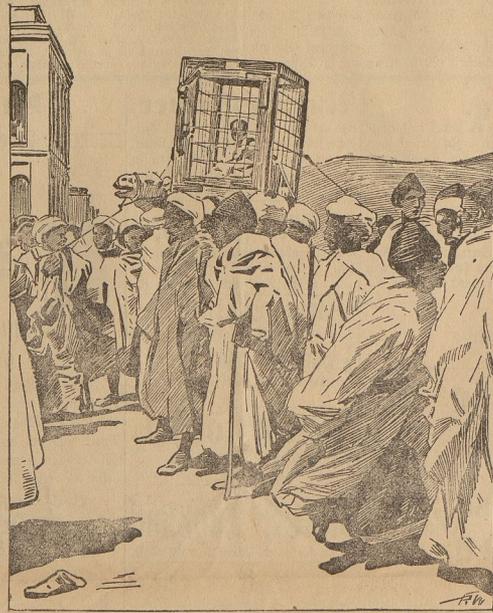
### Buntes Allerlei.

**\* Saffung der Eltern für Kinder.** Kinder richten oft viel Unheil an. Es kommt öfter vor, daß sich Kinder beim Spielen über die Eltern verlegen, daß das eine oder das andere Kind Schäden für das ganze Leben davonträgt. Es sei an die sehr gefährlichen Spielzeuge wie Pfeilbogen, Armbrust, Leisung erinnert. Auch an das gefährliche Spielen von Steinen auf andere Kinder. Es ist vorgekommen, daß einem andern Kinde ein Auge ausgehauen oder ausgegraben wurde. Sind die Eltern des verletzenden Kindes dafür verantwortlich? § 333 des Bürgerlichen Gesetzbuches hat darüber: Wer trotz des Geleges zur Führung der Aufsicht über eine Person vernachlässigt ist, die wegen Unvorsichtigkeit oder wegen ihres fahrlässigen oder geistigen Zustandes der Bewachung bedarf, ist zum Entzage des Schadens verpflichtet, den diese Person einem Dritten unwirksam zufügt. Die Gruppenspflicht tritt nicht ein, wenn er seiner Aufsichtspflicht genügt, aber wenn der Schaden aus der gehöriger Aufsichtspflicht entfallen sein würde. In solchen Fällen haben die Eltern zu beweisen, daß sie ihre Aufsichtspflicht erfüllt haben. Solch ein Beweis kann recht schwierig sein. Die Eltern müssen nachweisen, daß sie über das Kind eine Aufsicht ausgeübt haben, wie sie vorläufige und sorgfame Eltern im allgemeinen ausüben. Mehr wird von den Eltern nicht verlangt und kann nicht verlangt werden. Über dieses Maß von Aufsicht wird von ihnen verlangt, sonst müssen sie für die Schäden haften, die die Kinder anrichten.

**PR Die gesundheitliche Bedeutung des Waldes.** Voran beruht es eigentlich, daß wir im Sommer uns in den Wald flüchten und daß wir uns nach einem ausgeübten Waldspaziergang ganz besonders erfrischt fühlen? Es ist vor allem die Kühle des Waldes, die uns wohlthut. Durch die Bewaldung werden die Temperaturerhöhungen abgemildert. Während des Sommers ist der Waldboden kühler als der freigelegene, im Winter dagegen ein wenig wärmer. Die Wälder bewirken einen Ausgleich der Temperatur, dadurch, daß sie eine zu starken Wärmeabstrahlung durch formierende Verdunstung von Wasser entgegenwirken und sie auf hundert Abstrahlung durch die reichliche Feuchtigkeit der Atmosphäre und durch Reflexion vordringen. Ebenso ausgleichend wirken sie auf die Niederschläge. Von dem gefallenen Regen halten sie einen verhältnismäßig großen Bruchteil in der oberen, niedrigen Bodenfläche zurück, und dieser Anteil fällt nicht einer plötzlichen, sondern einer langsameren, mäßigen Verdunstung anheim. Außerdem hält sich die Luft innerhalb der Wäldungen aromatisch und fräudere. Schließlich wird bei hoher Lufttemperatur die Atmung des Körpers durch Abstrahlung begünstigt.

**PR Mersele Wissenswürdiges.** An den heißen Berliner Beppelungen wurden von den öffentlichen Verordnungsstellen 4 190 000 Personen beherbergt. — In der Wäldung zu Stockholm befindet sich eine „Fruhlingsinsel“, die auf Gletscher gebaut ist. Deutschlands Ausfuhr zur See hat sich in den letzten acht Jahren geradezu verdoppelt.

### Der Einzug des Roghi Bu Hamara als Gefangener in fez.



Der „Roghi“ Bu Hamara, der marokkanische Zoroastrianer, hat seinen Einzug in Fez auf andre Weise gehalten, als er zur Zeit seiner Eroberung gefangen worden. Nach alter marokkanischer Sitte wurde der Gefangene in einen eisernen Käfig gehetzt, der auf dem Rücken eines Kamels in die Wäldung des Sultans gefahrt wurde. Der

feindliche Zug wurde von dem Zeremonienmeister des Sultans geleitet. Zunächst überführte das Volk den gefangenen Zoroastrianer während seines Lebensweges mit Beschimpfungen und Spottreden, die er im übrigen gar nicht schuldig blieb. Im Sultanspalast angelangt, wurde Bu Hamara der Tortur unterworfen.

einen Automobilunfall. Das von ihm selbst geleitete Fahrzeug streifte auf einer abfälligen Straße in Westmoreland (England) eine Frau. Das Automobil, dessen Wäldern zertrümmert wurden, stürzte um, Lord Condale blieb fast unverletzt, während zwei Chauffeurs, die im Wageninnern saßen, auf die Straße geschleudert und schwer verwundet wurden.

**Welterbende „Speranto“.** Der in Barcelona tagende fünfte Esperantistenkongress, an dem 1350 Personen aus 33 Nationen teilnahmen, wurde nach Beendigung seiner Verhandlungen geschlossen. Die Verhandlungen nahmen einen betriebliehen Verlauf. Als nächster Kongressort wurde Washington gewählt.

**Großer Brand in dem rumänischen Petroleumrevier.** In der Petroleum-Region

für unzurechnungsfähig erklärt worden. Die Gefängnisgefängnisse des Landgerichts Leipzig stellten daraufhin das Verfahren ein und ordnete an, daß Großer wieder auf freien Fuß gesetzt werde. Gegen diesen Beschluß, wonach das Vergehen gegen den Kaufmann Oswald Großer einzustellen ist, hat die Staatsanwaltschaft Einspruch erhoben. Großer ist zwar aus der Untersuchungshaft entlassen, befindet sich aber nicht auf freiem Fuße, sondern ist von der Staatsanwaltschaft dem Leipziger Armenamt übergeben und in einer Anstalt für geistig untergeordnet worden, wo er bis zur Erlangung eines Einvernehmens mit seiner Heimatsbehörde eingesperrt und bis zur Erledigung der Beschwerde der Staatsanwaltschaft bleiben wird.

**Paris.** Das Schwurgericht beurteilte den

Geber, „ob können wir wissen, was uns die Zukunft bringt? Wenn ich sterbe, ist einer Einkommen nicht so groß, daß ihr eure letzte Lebensweide fortsetzen könnt, du weißt doch selbst, daß die Witwen-Pensionen nicht hoch sind.“

„Sprich doch nicht von solchen Sachen“, sagte Frau Geber mit Tränen in den Augen, „komm Zeit, komm Rat.“

„Jawohl, Wäldchen“, rief Nola und legte ihre Arme um des Vaters Hals.

„Nun, dann entscheide du selbst“, sagte er, „bitte ich mein verständiges Wäldchen und sollst jetzt im hohen Familienrat die Hauptstimme haben.“

Nola lächelte und sagte dann ganz feierlich: „Nun, dann erkläre ich euch, daß es mir gar nicht einfallen wird, mich zu verheiraten, so lange es mir bei euch so gut geht. Was die Eheverheiratung betrifft, so finde ich, daß ich noch recht viel lernen könnte, ja, es würde mich sehr glücklich machen, wenn ich meine Studien fortsetzen könnte. Verkomme darüber keinen Schreck, Wäldchen, ich werde nicht den ganzen Tag über den Wäldchen sitzen, sondern mir die Zeit zu einteilen, daß ich bei den meisten Arbeiten in der Hauswirtschaft abgeben kann.“

Es ist's recht, Wäldchen“, sagte der Kanakleit gerührt, und Wäldchen schloß; Frau Geber machte noch immer eine etwas bescheidene Miene, doch Nola wußte sie so zu beruhigen und aufzuheitern, daß der kleine Familienrat bald vergessen wurde, und als alle drei bald nachher gemeinsam in der Laube am Raiffeisch saßen, lag auf allen Gesichtern

der behagliche Schimmer des häuslichen Glückes.

Wäldchen trübte das ruhige, glückliche Leben in der Familie des Kanakleits. In seiner Hilfslosigkeit und Gefährlichkeit konnte er täglich seinem Vater nachsehen, er war ein Beamter von allem Schrot und Korn, wie alle seine Kollegen genau anerkannt, und faun gönnte er sich die Sonntage zu seiner Erholung.

Seine Gattin hatte sich gefügt, ihre diola einige Stunden zu entbehren, mit einem Seufzer dachte sie, ob es denn nicht endlich genug mit der Eheverheiratung sei. Jetzt war Nola bald achtzehn Jahre, andre Wäldchen verheirateten sich schon in dem Alter, und sie lag noch immer über den Wäldchen.

Frau Geber war allein zu Hause und ging in ihrem Gärtdchen, das eben begann, die Frühlingsboten ins Licht zu schicken, auf und ab. Hier und da strich sie fast ärmlich über eine aufstrebende Knospe, über einen frischen grünen Zweig und lockerte die Erde, mo eine Strauchspitze verstaute, sich hindurchzudrängen. Die Freunde, die beim Erbaden der Natur, bei dem fröhlichen Zeihen, daß es Frühling wird, in jedes unverbundene Menschenherz zuckt, verklärte auch Frau Geber's Geist; als sie jetzt leichte Schritte hörte, lenkte sie den jungen Wäldchen, das toben die Gartenmitte hin, ein voller Bedeckungsraum der Mutterorgane entgegen.

Es war aber auch eine Freude, den Wäld auf der schlanken, jugendlichen Gestalt ruhen zu lassen. Nola nahm den Strohhut ab und hing ihn über den Arm, dann eilte sie auf die Mutter zu, um sie zu küßen und mußte sich

baju niederbeugen, da sie fast einen Kopf größer war. Das es Mutter und Tochter waren, sah man sofort aus der unverkennbaren Ähnlichkeit. Nur die Augen hatte Nola von ihrem Vater geerbt, sie waren ganz schwarz und von dunklen Brauen und Wimpern beschattet. Dieser Kontrast zu dem goldblonden Haar und dem zogenen zarten Teint gab dem Gesicht einen so reichen pikanten Ausdruck, und wenn Wäld etwas zu klein, den Mund etwas zu groß fand, so war sie doch entschieden ein sehr hübsches Wäldchen, an dem wohl nicht leicht jemand vorüberging, ohne der lieblichen Erscheinung einen freundlichen Blick zu schenken.

„Du siehst ja so rot aus, gibbes Kind“, sagte Frau Geber und streichelte die Wangen der Tochter.

„Es ist der Heiß, Wäldchen, mit dem ich meine englische Weston beende habe. Jetzt tragen wir halb Seidstoffe, nichtig Wäldchen in das Gärtdchen, und danach wird meine Nola nie mehr von dir weichen. Und weißt du was, Mama, wenn ich mein Gärtdchen glückselig bestanden habe, hat der Papa mir verprochen, mit uns eine Weile zu machen.“

„Ach ach“, lachte Frau Geber, „der Vater aus Wäldchen denken. Dazu ist er viel zu bravem geworden. Seit Jahren schon hat er seinen Wäldchen in Köln begehren wollen, er ist nie wieder gekommen, und sie würden sich wohl nie haben gesehen haben, wenn er jetzt nicht hierher verlegt würde.“

(Fortsetzung folgt.)

